

Auf Grund dieser finanziellen Misere der Albertina war es um den Fortbestand „der uralten österreichischen universitet“ wirklich außerordentlich schlecht bestellt. Eine erste landesfürstliche „hilfraichung eines stückh gelts“ in Höhe von 2000 Gulden, die je zur Hälfte von der ober- und der vorderösterreichischen Kammer im Jahre 1654 der Freiburger Hochschule zu überweisen waren²¹, reichte zur Deckung der regelmäßigen Ausgaben bei weitem nicht, denn diese beliefen sich jährlich auf etwa 5200 Gulden ungeachtet der vielen Besoldungsrückstände, die bei einigen Professoren weit über 1000 Gulden ausmachten²².

Um aus der permanenten Finanznot herauszukommen, wurden von der Abertina „etwelche vorschläg“ ausgearbeitet und über die Innsbrucker Behörden Erzherzog Ferdinand Karl zugeleitet. Sie zielten vor allem darauf ab, daß die „drey landtschafften, und derselben einnehmer ämbter, als Tyrol, Schwaben und Preißgau, iedes ain gewisse summa bis auf bessere zeiten jerlichen darraichen“ sollten²³. Dafür „were man anseiten der universitet gesonnen, die Tyrolisch landtkhinder bei den zu Freyburg vorhandenen und der universitet cum libera collatione zuestendigen stipendien zu promoviern, wie ingleichen 2 arme Tyrol schueler (die jerlichen über 10 gulden nit zu spendieren) in domum sapientiae alda aufzunemben, darbey als lang die gelter geraicht werden, zu continuiern“²³. Die gleichen Vergünstigungen wollte man den Studenten aus Schwäbisch-Österreich gewähren. Von den breisgauischen Landständen glaubte man dagegen ohne besondere Vergünstigungen finanzielle Unterstützung erwarten zu dürfen, „umbwillen doppleten genusses der stende, in dem mitlst der universitet die durch die khriegs jar erödete gotßheiser mit subiecten widerumben besezt, zumahlen der ritterschaft, und bürger standts khinder der lehr mit geringerer spesa, als sonsten beiwarthen khinden“. Neben diesem Vorschlag einer finanziellen Unterstützung durch die Landstände von Tirol, Schwäbisch-Österreich und dem Breisgau empfahl die Universität auch, daß der „herr bischoff zu Costanz ... zu einen beitrage ... anzulaiten were“, da er „von diser hohen schuel ain starckhen clerum minorem zu erhaltung der religion bekhomet“²³.

Als jedoch diese und andere Vorschläge der Universität nicht sogleich verwirklicht wurden und es wohl auch kaum konnten, hingegen der finanzielle Notstand der Albertina immer unerträglicher wurde, „da beschloß sie endlich (am 6. April 1656) ein letztes, verzweifeltes Mittel zu ergreifen und auf unbestimmte Zeit die Schulen zu schließen“²⁴.

Dieser Beschluß der Universität verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Denn „damit aber gleich forderist zuerhaltung“ der landesfürstlichen „reputation und interesse, auch gemeines nuzes willen offtangeregte so alte catholische und von“ dem österreichischen „Erzhaus fundierte hohe schuel nit endlich auf einmal aufgehebt, sonder noch ferner vorab negst bei wider anfangener studien continuirt werden“²⁰, entschloß sich Erzherzog Ferdinand Karl nunmehr, die für die Besoldungen jährlich erforderlichen 5200 Gulden aus seinen „gefüllen ... so lang zuerfolgen, bis man denen stenden der 3 landtschafften

²¹ Innsbruck, Von Fr. Dt. 1653/54, Lib. 28, S. 401.

²² F. Schaub, Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1656—1806, Band I 1955, Seite 1: J. M. Sonner 1800 Gulden; Seite 20: J. Chr. Brundch über 2000 Gulden.

²³ Innsbruck, An Fr. Dt. 1656, Lib. 76, S. 273.

²⁴ H. Schreiber, Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg, 1868, Band II, Seite 453 f.